

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Zonen- oder Kilometer-Tarif?

Ein Leitartikel in der Montag-Abend-Ausgabe der „Nord. Allg. Zeitung“ über die Personengeldtarif-Reform scheint darauf hinzuweisen zu wollen, daß sich das Publikum im Irrthum befindet, wenn es auf die Einführung des Zonentarifs in Deutschland rechnet. Der Artikel geht vielmehr von der Annahme aus, daß bei uns der sog. Kilometertarif zur Einführung gelangen soll.

Mit der Einleitung des Artikels können wir uns durchaus einverstanden erklären. Es heißt da, daß in den breitesten Volksschichten das Bedürfnis nach einer Reform der jetzigen Personengeldtarife tief empfunden wird und daß „in der That wohl nur noch eine Stimme über die Unhaltbarkeit unserer jetzigen Einrichtungen auf diesem Gebiete besteht.“ Diese Erkenntnis scheint also an maßgebender Stelle zum Durchbruch gelangt zu sein, und das ist immerhin ein wesentlicher Fortschritt, der, wenn auch vielleicht noch keine umfassende Reform in großem Maßstabe, so doch eine baldige wesentliche Verbesserung unserer heutigen unhaltbaren Zustände verbürgt.

Im weiteren Verlauf des Artikels nun wird eine Länge für den Kilometertarif gebrochen und gleichzeitig der Zonentarif als ungerecht hingestellt. Und wenn man rein theoretisch die letztere Behauptung betrachtet, so läßt sich dieselbe allerdings rechtfertigen. In Ungarn, wo der Zonentarif bekanntlich eingeführt ist, umfaßt z. B. die erste Zone des Fernverkehrs alle Stationen bis zu einer Entfernung von 25 Kilometer, die zweite von 25 bis 40 Kilometer und so fort. Die Fahrpreise betragen in der ersten Zone für Personenzüge 50, 40 und 25, für Schnellzüge 60, 50 und 30 Kreuzer und steigen von Zone zu Zone bis zur 12. Zone um die gleichen Beträge. Wie ist es nun zu rechtfertigen, — fragt die „N. A. Z.“ — daß der Reisende, welcher eine 20 Kilometer lange Strecke durchfährt, genau das Doppelte von dem zu entrichten hat, was ein anderer Reisender auf einer 25 Kilometer langen Strecke zahlt? Diese Frage ist sicher berechtigt. Es ist aber doch auch nicht notwendig, in der angegebenen Weise zu verfahren. Man kann doch auch eine höhere Anzahl von Zonen schaffen und dann die Fahrpreise nicht um das Doppelte, sondern vielleicht um das Unterthalbsache wachsen lassen. Die theoretische Ungerechtigkeit wird zwar auch so nicht aus der Welt geschafft, jedoch vermindert. Wenn wir nun aber die Praxis sprechen lassen, so stellt die Sache doch anders. Blicken wir einmal auf das Telegraphenwesen! Dort haben wir dieselbe „Ungerechtigkeit“, und doch empfindet sie Niemand als solche. Bei der Post gestaltet sich sogar die Sache so, daß ein Brief bzw. eine Postkarte von Grünberg nach Deutsch-Wartenberg ebenso viel kostet, wie ein Brief bzw. eine Postkarte von Tilsit nach Konstanz — und doch beschwert sich auch hierüber Niemand. Jeder empfindet diese Einrichtung vielmehr als einen Segen.

Ein großer Vortheil, den der Zonen-Tarif bringt, liegt in einer ungeheuren Vereinfachung der Abfertigung des reisenden Publikums. Wenn in der „N. A. Z.“ angeführt wird, daß gerade im Eisenbahnwesen das Einfachste zweifellos das Beste ist, so stimmen wir dem vollkommen bei. Nur ist nicht der Kilometertarif das Einfachste, sondern der Zonentarif. Gewiß ist der Kilometertarif immer noch weit einfacher, als der heutige Tarif. Durch Einführung einer einheitlichen Grundtaxe für den Kilometer unter Reduzierung der vier Wagenklassen auf drei oder zwei würde man eine Vereinfachung gegen den jetzigen Zustand herbeiführen. Der Reisende würde dann für beliebig viele Kilometer Bons erstellen, und, gleichviel wohin er reist, so und so viele Bons ablefern, als er Kilometer gereist ist. Der Rest verbleibt ihm und ist jeder Zeit wieder benutzbar; auch kann er ihn ohne Verlust verkaufen. Mit dieser Einführung aber würde eine große Belästigung des Eisenbahnpersonals geschaffen. Das letztere würde in unendliche Berechnungen mit dem Publikum verwickelt werden, und es würden Reibereien ärgerster Art nicht ausbleiben können. Das ist zu bedenken, und gerade deshalb auch wird man dem Zonentarif den Vorzug vor dem Kilometertarif geben müssen, wenn man wirklich die denkbareste Einfachheit in unser Eisenbahntarifwesen einführen will.

Tagesereignisse.

Der Kaiser hat sich am Montag früh zur Abhaltung der Hubertusparforcejagd nach Jagdschloß Grunewald begeben.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Griechenland sind am Montag in Berlin eingetroffen und haben im Palais der Kaiserin Friedrich Wohnung genommen.

Reichskanzler v. Caprivi reist heute Abend nach München und von da nach Italien zur Zusammenkunft mit Crispi.

Der großartige Verlauf der Moltkefeier hat den Reiz des Bismarckblattes, der „Hamb. Nachr.“, wachgerufen. Die Leiter werden uns wohl die Wiedergabe der häßlichen neblischen Auslassungen gern schenken.

General Hann v. Weyhern ist am Sonnabend in Frankfurt a. O. gestorben. Er hat ein Alter von 82 Jahren erreicht.

Zum sächsischen Justizminister ist der Director im Justizministerium, Geheimrat Dr. Schurig ernannt worden.

Wie ziemlich bestimmt verlautet, ist für Preußen noch eine Rentensteuerung der Aktiengesellschaften in's Auge gefaßt worden.

Durch Zuschrift des Ministers der Unterrichtsangelegenheiten an die zur Theilnahme Berufenen ist die Enquêtecommission für die Reform des höheren Unterrichtswesens auf den 4. December einberufen. Die Commission soll nach anderweiter Meldung aus 44 Mitgliedern bestehen, deren Liste demnächst bekannt gegeben werden soll, ebenso wie den Berufenen nähere Mitteilungen über die der Commission vorzulegenden Fragen, die Geschäftsvorordnung &c. noch zu geben sollen. Als berufene Mitglieder werden schon jetzt genannt: Geheimer Ober-Riegerungs-Rath Dr. Schröder, Curator der Universität Halle, Geheimer Riegerungs-Rath Dr. Hinze, die Abgeordneten Dr. Kropatschek und v. Schenkendorf.

Gegen eine Reform des Unfallversicherungsgesetzes haben sich auf dem Berufsgenossenschaftstag in Berlin die dort vertretenen 34 Berufsgenossenschaften erklart.

Die Aufhebung der Biehainfuhrverbote gegen Schweden, Norwegen, Dänemark und Holland scheint bevorzustehen. Über die Öffnung der österreichisch-russischen Grenze wird noch das Resultat der veterinärpolizeilichen Untersuchung abgewartet.

Das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft hat eine Eingabe an den Reichskanzler abgesandt, in welcher auf die schweren Schädigungen hingewiesen wird, welche Königsberg und die anderen Ostseestädte erleiden würden, falls eine beim Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Österreich-Ungarn etwa dem österreichischen Getreide gewährte Ermäßigung des Eingangszzolles dem russischen Getreide vorenthalten würde.

Der Minister für Landwirthschaft Frhr. von Lucius ist jetzt der extremste Schutzdöllner, wie er früher der extremste Freihändler war. Das beweist der am 25. Mai 1870 erschienene und u. A. vom Frhr. von Lucius unterzeichnete Aufruf zur Vereinigung der deutschen Freihändler, in welchem die Mitglieder der verschiedensten Parteien sich einig in der Überzeugung erklären, „daß die sogenannten Schutzölle, welche die internationale Arbeitstheilung hemmen, „besonders schädlich sind für Deutschland, dessen hoch entwickelte Industrie in allen Zweigen schnell einen bedeutenden Theil ihres Absatzes auf dem Weltmarkt gefunden hat, daß die Schutzölle außer ihrer allgemeinen Schädlichkeit den Stempel einer offensabaren Ungerechtigkeit an sich tragen, indem sie auferlegt und abgemessen sind in der Absicht, nicht Einnahmen für Staatszwecke, sondern erhöhte Absatzpreise zu schaffen zum Nutzen der Produzenten besonderer Waarengruppungen . . . daß also der auf uns lastende Rest des Schutzollsystems beseitigt werden müsse.“ Am 22. November 1875 erhob sich Fürst Bismarck im Reichstage, um die Hoffnung auszusprechen, daß sich das deutsche Reich des letzten Restes von Schutzdöllnerei entledige und einen reinen Finanzzolltarif durchführe. Alsbald erhob sich ein Wortführer der Rechten, um zu versichern, er gebe freudig auf den Wunsch des Reichskanzlers ein und müsse auf das Entschiedenste für sich und seine Partei erklären, feinerlei

schutzdöllnerische Tendenzen zu verfolgen, im Gegentheil: „Wir werden uns mit den Vertretern der Freihandelspartei einzigen auf dem Gebiete, eine Vereinfachung des Zolltariffs herzuführen.“ Der also sprach, war wiederum kein anderer als Herr Dr. Lucius. Minister wurde er, nachdem ihn Fürst Bismarck als Haufreund lieben gelernt hatte.

Die Vorschläge, welche bei den nunmehr beendeten Verhandlungen über das handelspolitische Abkommen mit Österreich-Ungarn von den hierzu delegirten Commissaren formulirt worden sind, und welche die Concessions betreffen, die Deutschland zu machen, sowie diesenigen, die es von Österreich-Ungarn zu erlangen wünscht, dürfen binnen kurzem dem Auswärtigen Amte in Wien mitgetheilt werden. Man nimmt an, daß die Verhandlungen zwischen den österreichisch-ungarischen Commissaren möglichlicherweise schon in der zweiten Hälfte des November aufgenommen werden.

Die socialdemokratische Fraction der Berliner Stadtverordneten hat folgenden Antrag eingebracht: „Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu eruchen: Vorkehrungen dahin zu treffen, daß die für die Gemeindeschüler nothwendigen Lehrmittel auf Kosten der Stadt beschafft und den Schülern vom 1. April 1891 ab unentgeltlich verabfolgt werden und die hierzu erforderlichen Mittel in den Etat pro 1891/92 einzustellen.“

Eine sonderbare Beweisführung verlangt das socialdemokratische „Berliner Volksblatt“ von Denjenigen, welche die „Eiserne Maske“ etwa mit Unrecht für Polizeipolizei erklärt hätte. Das Blatt meint: „Wir geben gern zu, daß auch die „Eiserne Maske“ einmal geirrt haben kann, allein ein ehrlicher Parteigenosse, dem etwa Unrecht geschehen sein sollte, wird in einem solchen, für den Betroffenen gewiß sehr unangenehmen Fall Beweise seiner Unschuld beizubringen suchen.“ Das giebt einen interessanten Vor geschmack vom socialdemokratischen Staat. Derselbe hat es also nicht nötig, Demand die Schuld zu be weisen, sondern Ledermann ist dort gehalten, seine Unschuld zu beweisen. Das heißt also mit anderen Wor ten: Ledermann wird so lange für einen Lumpen gehalten, bis er das Gegenthell zu beweisen im Stande ist.

Über die Vereinigung Helgolands mit dem Deutschen Reiche ist nunmehr ein Gesetzentwurf an den Bundesrat gelangt. Der Entwurf enthält 6 Paragraphen. Im § 1 wird bestimmt, daß die Insel nebst Zubehörungen dem Bundesgebiet hinzutritt. Das Reich erhält seine Zustimmung dazu, daß die Insel dem preußischen Staate einverlebt wird. Innerhalb das Gesetz über die Reichskriegsbäfen für die Insel und ihre Gewässer zur Anwendung gelangt, soll durch kaiserliche Verordnung unter Zustimmung des Bundesrats festgesetzt werden. In der Begründung wird u. a. ausgeführt, daß es seinem Bedenken unterliege, die Vereinigung Helgolands mit dem Reiche ohne gleichzeitige Inkraftsetzung der Reichsverfassung herbeizuführen; zur Einverleibung in den preußischen Staat bedürfe es eines preußischen Landesgesetzes. An Zöllen werden nur solche auf Wein, Bier, Spiritus und Petroleum erhoben. Es empfiehlt sich, die Insel zunächst außerhalb der gemeinschaftlichen deutschen Zollgrenze zu belassen. In der Begründung zu § 5 heißt es u. a.: Die Insel bildet gleichsam einen vorgeschobenen Posten und wird für den Kriegsbeobachtungs- und Kriegssignal Dienst von besonderer Wichtigkeit sein; auch bietet sie den zum Vorpostendienst ausgesandten Fahrzeugen einen Schutz- und Stützpunkt. Ein Übergang in Feindeshand könnte die Actionsfreiheit der deutschen Flotte um deswillen wesentlich beeinträchtigen, weil die Insel dann dem Feinde sowohl für die Blokade als auch für den Angriff auf die deutsche Nordseefeste viele strategische Vortheile bieten würde. Es werden daher militärische Maßnahmen zum Schutz der Insel gegen feindlichen Handstreich zu treffen sein. Welche Ausdehnung diesen Maßnahmen zu geben ist, läßt sich im Einzelnen noch nicht übersehen.

Major v. Wissmanns nächste Aufgaben bestehen darin, das Hauptquartier von Sansibar nach Bagamoyo überzuführen und eine Eisenbahn von Bagamoyo nach Dar-es-Salaam zu bauen.

Über neue Kämpfe in Deutsch-Ostafrika wird der „Voss. Itg.“ aus London berichtet. Danach wurde die deutsche Karawane unter Führung

des Engländer Stokes von Ugogos angegriffen und verdankte ihre Rettung hauptsächlich der Tapferkeit des Lieutenants Siegel und seiner Eskorte von zwanzig Deutschen, von denen drei getötet wurden. — Die Expedition des Engländer Stokes ist im deutschen Auftrage nach Tabora gesandt worden. Die obige Notiz beweist, daß die Sicherheit der Karawanenstraße keineswegs so groß ist, wie sie immer in den Colonialblättern geschildert wird. Aus dem amtlichen „Deutsch. Colonialabl.“ ergiebt sich übrigens, daß seit dem Juli wiederholt in Deutsch-Ostafrika Stämme gezüchtigt und Ortschaften niedergebranzt wurden, während der Karawanenverkehr ein unbedeutender ist.

— Die Expedition gegen Witu ist beendet; Witu ist vollständig zerstört. In den Kämpfen wurden auf Seiten der Engländer 4 Mann verwundet, auf Seiten der Feinde mehr als 50 getötet und mehrere verwundet. — Nachdem die Expedition nach Witu beendet war, fuhrte der englische Generalconsul Sir Evan Smith auf der „Bristol“ am Freitag nach Sansibar zurück. Admiral Freemantle wurde am Sonnabend mit dem Rest der Flotte in Sansibar erwartet.

— Tippo Tib befindet sich seit dem 1. September mit einer großen Schaar von Arabern, 7000 Trägern und vielem Eisenbein auf dem Wege nach Sansibar.

— Bei den am Sonntag stattgefundenen Stichwahlen zum schweizerischen Nationalrath haben die Radikalen einige Erfolge davongetragen. — Der in Bern abgehaltene Parteitag der schweizerischen sozialdemokratischen Partei beschloß, gegen das Auslieferungsgesetz, falls dasselbe vom Nationalrath in der vom Ständerath beschlossenen Form angenommen werden sollte, das Referendum zu ergreifen. Ebenso wurde beschlossen, gegen die in Vorbereitung befindliche Novelle zum Bundesstrafrecht das Referendum zu ergreifen. Endlich soll von den eidgenössischen Räthen ein Gesetz verlangt werden gegen die Beschränkung des Vereinsrechtes der Arbeiter seitens der Arbeitgeber.

— Der luxemburgische Staatsrath trat am Sonnabend zu einer zweiten Verathung zusammen. Wie es heißt, hätte sich derselbe für die Eröffnung der Kammer durch den Regenten ausgesprochen. Demzufolge blieb es auch, der Herzog von Nassau werde Montags in Luxemburg eintreffen, um heute die Kammer persönlich zu eröffnen. Nach einem gestrigen Telegramm jedoch wird der Herzog erst Mittwoch Nachmittag in Luxemburg eintreffen. Irgendwie größere Empfangsfestlichkeiten werden auf Wunsch des Herzogs unterbleiben. Der Herzog gedenkt, bereits am Freitag oder Sonnabend Luxemburg wieder zu verlassen. Der Erbprinz wird den Herzog Adolf nach Luxemburg begleiten. Die Kammer wird heute in Abwesenheit des Herzogs durch eine Botschaft desselben eröffnet, worin er sich zur Übernahme der Regentschaft bereit erklärt. Am Donnerstag erfolgt dann die neue Eidesleistung des Herzogs. — Eine Proklamation des Luxemburger Schöffenrats heißt die bevorstehende Ankunft des Regenten mit und lädt die Bürger ein, ihn, wie im vorigen Jahre, mit Chrfurz zu empfangen. Da der Herzog wegen des Zustandes des Königs jeden offiziellen Empfang ablehnt, werden die Bürger aufgefordert, ihre Häuser zu besetzen.

— In der französischen Deputirtenkammer wird morgen ein Antrag auf ausgiebige Besteuerung des Capitale eingebraucht werden, um dadurch den Betrag von 1500 Millionen Frs. zu erhalten. — Die Budgetcommission der Kammer hat den beantragten Vorschlag für Tonkin in Höhe von 60 Millionen Frs. einstimmig abgelehnt.

— Die französische Schuhherrschaft über Madagaskar ist noch keineswegs gesichert. Der mächtigste Stamm, derjenige der Hovas, hat erklärt, daß er die französische Schuhherrschaft nicht anerkennt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es zum Kriege zwischen Frankreich und den Hovas kommt.

— Zwischen der spanischen Regierung und der Central-Commission, welche auf Grund des Gesetzes über das allgemeine Stimmrecht eingesetzt ist, um die Aufführung der Revision der Wahllisten zu überwachen, sind Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Die Regierung batte gewisse Beschlüsse der Commission, welche sich gegen die Haltung verschiedener Provinzialbehörden hinsichtlich der Aufführung der Listen richtete, nicht ausgeführt. In der Sonnabend-Sitzung der Commission wurde ein von Sagasta eingebrochener Antrag, die Differenzen zwischen der Commission und der Regierung sofort den Cortes zu unterbreiten, beraten, ein Besluß jedoch noch nicht gefaßt. Die Verathung sollte gestern fortgelegt werden.

— Die portugiesische Regierung hat beschlossen, um einem drohenden Brötoman gel abzuholzen, die Einfuhr großer Quantitäten Mehl zu veranlassen.

— Die englischen Gemeinderathswahlen gelten im Allgemeinen als ein ziemlich sicherer Maßstab für die parlamentarischen Wahlen. Demnach haben die Liberalen gute Aussichten für die Zukunft. Bei den am Sonnabend in ganz England vollzogenen Gemeinderathswahlen haben vorwiegend die Liberalen gesiegt.

— Die alstirischen irischen Deputirten Dillon und O'Brien sind am Sonntag in New-York eingetroffen und von zahlreichen Mitgliedern der irischen Vereine mit lebhaften Kundgebungen empfangen worden. Bei der Ankunft in seinem Absteigerquartier empfing O'Brien die zur Begrüßung erschienenen Irlander und verlas eine Adresse, in welcher als Zweck der von ihm und Dillon unternommenen Reise die Gründung einer Nationalfasse zur Bekämpfung der englischen Regierung und der Grundbesitzer bei deren Vorgehen gegen die Wähler bezeichnet wird. Ihre Mission sei im vollen Einvernehmen mit Barnell erfolgt. Hierauf gelangte eine Adresse zur Verlesung, in welcher der Gouverneur von New-York Dillon und O'Brien willkommen heißt.

— Der russische Großfürst-Thronfolger begeht sich heute von Petersburg nach Wien, um dem Kaiser von Österreich seine Aufwartung zu machen. Seine Ankunft in Wien erfolgt am Donnerstag. Nach eintägigem Aufenthalt reist er nach Triest weiter, wo er sich nach Athen einschifft. In Athen wird er längere Zeit verweilen.

— Das neue griechische Ministerium dürfte nach einem Woissischen Telegramm aus Athen wie folgt zusammengefaßt sein: Deliamis Inneres und Krieg, Deligeorgis Auswärtiges, Kountourios Marine, Karapous Finanzen, Palamitis Unterricht; für das Justizportefeuille werden Gerostopulo oder Balmis genannt.

— Bei Suakim scheint der Kampf wieder entbrennen zu sollen. Die Turwiche, gut verproviantirt und bewaffnet, rücken, wie von mehreren Seiten gemeldet wird, in der Richtung auf Suakim vor. In Folge dessen hat sich der Oberst Hollé Smith am Sonnabend mit einer Abtheilung des Camelcorps nach Suakim begeben, um von dort nördlichwärts zu rücken.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten

Grünberg, den 4. November.

* Der hiesige Magistrat hat einleitende Schritte gethan, um die Frage der Errichtung eines Gewerbeberichtes am hiesigen Orte zur Entscheidung zu bringen. Da dieselbe den gesammten hiesigen Gewerbestand interessirt, so wird sie auch in der nächsten Sitzung des hiesigen Gewerbe- und Gartenbau-Vereins am Freitag dieser Woche in irgend einer Form zur Erörterung gelangen. Da diese Sitzung auch noch einen interessanten Vortrag bringt, so wird dieselbe hoffentlich einen recht regen Besuch aufweisen.

* In der längsten Zeit hat hier wieder einmal das nächtliche Herausknüpfeln der Ärzte überhand genommen. Und leider waren die Thäter, wie in einem Hause festgestellt wurde, nicht Jungen in den Regelahren, sondern erwachsene Leute, die sogar verlangen, daß man sie zu den „Gebildeten“ zähle. Das ist ein sehr trauriges Zeichen der Zeit. Wenn irgend ein Stand der Nachtruhe dringend bedarf, so ist es der ärztliche, dessen Mitglieder ohnedies durch ihren Beruf vielfach der Nachtruhe beraubt werden; und es liegt ein schweres Vergehen nicht allein gegen den betr. Arzt, sondern gegen die leidende Menschheit vor, wenn dem Arzt mutwillig die Zeit der Erholung gestürzt wird. Die betr. Uebelthäter sehen natürlich einer strengen Bestrafung entgegen.

* Der Illusionist und Spiritisten-Entlarver „Director“ W. Pohl veranstaltete gestern seine erste „diabolische Demonstrations-Sovire“ im Hinselischen Saale. Da bekanntlich Humbug am meisten zieht, war der Saal reichlich gefüllt, zumal durch die öffentlichen Ankündigungen verbreitet worden war, Carl Wolter (also der Hesauer Wundernabe) würde seine Künste zum Besten geben. Das nicht sehr reichhaltige Programm brachte zunächst eine Anzahl oft gehöriger Kunststücke, nur mit dem Unterschiede, daß die Ausführung an Eleganz und Schnelligkeit gegen andere erheblich zurückstand. Die spiritistische Abtheilung aber gestaltete sich sogar zu einem argen Hineinfall des Darstellers. Während das Einsetzen und Versiegeln des Mediums sonst auf offener Bühne geschah, wurde es hier in einem halb abgeperchten Raum bei äußerst mangelhafter Beleuchtung vorgenommen; die weiteren Vorgänge vollzogen sich gänzlich hinter dem Vorhang. Das Publikum fand sich hierdurch bereits arg enttäuscht und wurde mißtrauisch; demnach fanden sich denn auch einige Herren aus dem Publikum, welche bei der Haupt- und Schlussnummer: „Das gefesselte Medium in Verbindung mit dem Spuk von Resau“ die richtige Fesselung vornehmen und kontrolliren wollten. Damit war der Herr Professor aber nicht einverstanden, er verlangte vielmehr das Binden nach seiner eigenen Angabe. Trotzdem dies auch schließlich geahnt, nahm die weitere Vorführung einen höchst lästigen Verlauf. Viel vermochte der Pseudo-Wolter nicht über die Gardine zu befördern, und noch längerem Warten ging die Versammlung unter lebhaftem Bravo für den Entlarver des Entlarvers auseinander. Bischen und Pfaffen begleitete das Fallen des Vorhangs. Wir können nicht umhin, die pomphafte Ankündigung des Pohl für eine arge Täuschung des Publikums zu erklären.

* Wir machen die „Herren Jungen“ und die „jungen Herren“, welche dem Sport huldigen, die Plakate an den öffentlichen Anschlagsäulen zu besiedeln bzw. abzureißen, darauf aufmerksam, daß in diesem Verfahren das Vergehen der vorjährlichen Sachbeschädigung liegt, welches streng bestraft wird. Man wolle dabei nicht vergessen, daß die Anschlagsäulen ein städtisches Institut sind.

** Strafkammer. Glogau, den 3. November. Der Erbschöltseibesitzer Nowotnick in Kolzig, Kreis Grünberg, war in eine Polizeistrafe von 10 Mk. event. 2 Tagen Gefängnis genommen worden, weil er einer Aufforderung des Amtsvorsteigers, seinen Jagdhund, welcher von einem tollen Hund gebissen worden, sofort zu tödten, nicht gleich nachgekommen ist. Der Angeklagte hatte gegen diese Strafsverfügung Berufung eingelegt und gab nun in der heutigen Strafkammerverhandlung nachstehendes an: Der Hund war gar nicht mein Eigentum, sondern gehörte meinem 26 Jahre alten Sohn, welcher bei mir wohnt und in der Wirtschaft mit thätig ist. Derselbe hat sich den Hund klein gefaßt und groß gezogen. Ich bin Jagdpächter; da ich aber schon bei Jahren und mir das Laufen schwer fällt, so führt mein 26jähriger Sohn die Jagd für mich aus und hatte sich aus diesem Grunde auch den Jagdhund angeschafft. Am 27. Juni cr. erhielt ich nun von Seiten des Amtsvorsteigers den

Befehl, den Jagdhund sofort zu tödten, da ein kleiner, toller Hund (nach Aussage eines Schmiedemeisters) den Jagdhund gebissen haben sollte. Mein Sohn war zu dieser Zeit gerade zur Jagd, ich konnte diesem Befehle nicht gleich nachkommen, obgleich der Hund nicht mit zur Jagd, sondern in einem Stall an die Kette gelegt und der Stall noch verschlossen war. Ich ließ dem Amtsvorsteher melden, daß ich den Hund nicht tödten könnte, da mein Sohn nicht da sei. Mein Sohn hat nachträglich den Hund getötet, obgleich er bei mir zu Besuch weilender Postsecretair aus Berlin behauptet, ganz in der Nähe der Hunde gestanden und gesehen zu haben, daß der tolle Hund wohl nach dem Jagdhunde geschnappt, jedoch denselben nicht erreicht, mithin auch nicht gebissen haben kann. Da der Hund Eigentum meines Sohnes war, kann ich wohl für dessen Hund nicht zur Verantwortung gezogen werden. Der Gerichtshof verurteilte gleichwohl den R. zu 10 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis, und werden demselben die Kosten der 1. und 2. Instanz auferlegt. Die Begründung führt aus, daß der Vater als Haubvorstand verpflichtet war, allen von der Polizei-Verwaltung gegebenen Verordnungen sofort nachzukommen. — Der Schneidermeister Rosentreter aus Grünberg, welcher vom Schöffenrichter wegen öffentlicher Beleidigung und Mißhandlung zu einmonatlicher Gefängnisstrafe verurteilt worden war, hatte Berufung eingelegt, und wurde heute vom Gerichtshofe, da er die That reuig eingestanden und von der Klägerin ein Gejuch an den Gerichtshof gerichtet war, worin um milde Bestrafung des Angeklagten gebeten wurde, das Urtheil erster Instanz verworfen und der Angeklagte mit einer Geldstrafe von 25 Mk. event. 5 Tagen Gefängnis belegt. — Der Fuhrmann August Hoffmann in Nieder-Poppitz, welcher vom Schöffenrichter zu Beuthen a. d. Oder wegen Beleidigung mit 8 Tagen Gefängnis bestraft worden war, hatte Berufung eingelegt und fand heute Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer statt. Die Sache mußte vertagt werden, da noch weitere Zeugen in derselben vorgeladen werden sollen. — Als Angeklagter erschien der Director Blakely der Englischen Wollwaren-Manufactur in Grünberg wegen Vergeben gegen die Gewerbe-Ordnung. Er war beschuldigt, im Jahre 1889/90 jugendliche Arbeiterinnen unter 16 Jahren einige Mal länger als 10 Stunden beschäftigt zu haben. Director Blakely gibt an: Die Zahl der in der Fabrik unter meiner Leitung beschäftigten Arbeiter beträgt über 500 Köpfe; es ist mir bei dieser großen Zahl unmöglich, anser meinen dienstlichen Obliegenheiten auch noch die specielle Controle der selben zu übernehmen; dazu habe ich den mir unterstellten Appreturmeister beauftragt, desgleichen auch zur Annahme von Arbeitern. Mithin würde derselbe im vorliegenden Falle verantwortlich zu machen sein. Es wurde nunmehr nachgewiesen, daß 11 bis 12 Mädchen unter 16 Jahren einige Mal länger als 10 Stunden, einige sogar bei dringender Arbeit 13 Stunden gearbeitet hätten, was von dem Angeklagten nicht bestritten wurde. In Folge dieser Beweisaufnahme wurde von einer Vernehmung der Zeugen, welche sehr zahlreich erschienen waren, Abstand genommen. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 36 Mk. Geldstrafe event. 12 Tagen Gefängnis und zu den Kosten unter der Motivirung, daß der Appreturmeister als Stellvertreter eines Gewerbetreibenden nicht angesehen werden kann, sondern der Director nur allein für die vor kommenden Verstöße gegen die Gewerbeordnung verantwortlich sei.

* Im Schlesischen Provinzialausschuß wurde als Vertreter des Kämmersers Laurisch an Stelle des Landesältesten v. Königlichen Bürgermeister Dr. Fluthgraf-Grünberg durch Acclamation gewählt. — Es wurde ferner genehmigt, daß auch im Jahre 1891 der vorhandene Einnahme-Ueberschuß der Provinzial-Städte-Feuer-Societät dazu verwendet wird, von den am 1. Januar 1891 fälligen Versicherungsbeiträgen 30 Prozent zu erlassen und der Direction zur Förderung einer einheitlichen Organisation der Feuerwehren der Provinz Schlesien 300 Mk. zur Verfügung zu stellen. Auf die Vorlage der Provinzial-Land-Feuer-Societät-Direction betreffend die Verwendung von Einnahme-Ueberschüssen wurde beschlossen: 1) von den am 1. Januar 1891 fälligen Gebäude-Versicherungsbeiträgen für das zweite Halbjahr 1890 ein Simplus und von den an demselben Termine fälligen für das Jahr 1891 im Voraus zu zahlenden Mobilien-Versicherungsbeiträgen 20 Prozent zu erlassen und 2) dem Verbände der freiwilligen Feuerwehren der Provinzen Schlesien und Posen zur Förderung einer einheitlichen Organisation innerhalb der Provinz Schlesien eine Beihilfe von 300 Mk. zu gewähren. — Der Vertrag mit der Stadtgemeinde Rothenburg a/D über den Anschluß an die Einrichtung zur Fürsorge für die hinterbliebenen der Beamten wurde genehmigt und unterchristlich vollzogen. — Auf das Gejuch des Rittergutsbesitzers Dignowitsch zu Pawie, Kreis Sagan, um eine Beihilfe zum Bau einer Brücke über den Queis zwischen Dober und Pawie wurde beschlossen, durch einen Baubeamten die Construction und die Hochwasserlage der neu gebauten Brücke feststellen zu lassen und, falls der Brückenausbau zu Bedenken keinen Anlaß bietet, dem Petenten die Erstattung von ein Drittel der Baukosten in Aussicht zu stellen.

* Mit Rücksicht auf den Vertrieb von Marken zur Entrichtung der Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge durch die Reichspostanstalten hat der „Nord. Allg. Btg.“ zufolge die Reichspostverwaltung, um bei dem hierdurch erweiterten Betriebe die notwendige Ordnung und Sicherheit in dem Kassengeschäft der Postanstalten aufrecht zu erhalten, in Erwägung genommen, ob nicht neben gewissen Sorten von Wechselstempelzeichen und Marken zur

Entrichtung der statistischen Gebühr auch einige Sorten von Postwertzeichen in Wegfall kommen können. Als solche sollen zunächst die gestempelten Briefumschläge und die gestempelten Streifbänder in Betracht gezogen. Man geht davon aus, daß die Herstellung und der Vertrieb von Briefumschlägen und Streifbändern ohne Beinträchtigung besonderer Interessen des Publikums lediglich der Privatindustrie entlassen werden kann, da die Benutzung der an der Post ausgegebenen bezüglichen gestempelten Wertzeichen doch nur eine verhältnismäßig geringe und in den letzten Jahren abnehmende war.

* Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Monat November gejagten werden: Männliches und weibliches Roth- und Damwild, Wildschwein, Rehbock, Ritter, der Dachs, Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhäne und -hennen, Enten, Trappen, Schnecken, Sumpf- und Wasservögel, Rebhühner, Haselwild, Wachteln. Mit der Jagd sind zu verschonen: Rehfächer.

* Die Ziehung der zweiten Klasse der 183. Königlich preußischen Klassenlotterie findet am 11., 12. und 13. November statt. Die Erneuerung der Loope zu dieser Klasse muß unter Vorlegung des Vooies der vorhergegangenen Klasse bei Verlust des Anrechts spätestens bis 7. November (Freitag) Abends 6 Uhr bei den Königlichen Lotterie-Ginnehmern erfolgen.

* Ein Arzt erinnert angesichts des Beginns der rauhen, den satyrhalischen Affectionen günstigen Jahreszeit, an die Gefahr, welche für Kinder in dem leidigen Gefühl werden von fremden Personen liegt. Die Übertragung von Satyrchen wird dadurch befürdet. Eltern sollten vorsichtig sein.

* Wenn die Lampe nicht hell genug brennt, so erklärt die Hausfrau gewöhnlich: "das Petroleum taugt Nichts." Oft aber trägt sie selbst die Schuld daran. Es sei deshalb hier ein einfaches Mittel an die Hand gegeben, täglich die Lampen so zu verzurichten, daß sie einen wirklich strahlenden Mittelpunkt der Zimmer abgeben. Mit einer Mischung von Soda, Seife oder Pottasche und heißem Wasser werden die Bassins sorgfältig alle drei bis vier Wochen einmal gereinigt, als dann recht gründlich getrocknet und hierauf mit Petroleum wieder gefüllt. Sollte etwas Unreinigkeit sich in dem Docht festgesetzt haben, so empfiehlt es sich, denselben täglich zu waschen, zu trocknen, dann ungefähr eine Stunde in Essig zu legen, um ihn schließlich abermals getrocknet, wieder in die Lampe zu ziehen. Die Petroleumtannen werden ebenfalls mit der angegebenen Mischung gereinigt und sorgfältig getrocknet. Bei genauer Innehaltung des angegebenen Verfahrens wird der Doch stets hell brennen und nicht rauchen.

* Es gibt ein höchst einfaches Mittel, um ohne die Benutzung von Zündhölzchen und ohne jede Feuergefahr für explosive Stoffe sofort Licht zu schaffen. So lächerlich und einfach dieses Mittel ist, so wenig bekannt dürfte es in den weiteren Kreisen sein, und doch verdient es, so schreibt das Patent-Bureau von Lüders in Görlitz, seines unleugbar großen Werthes wegen die allgemeinste Verbreitung. Man nehme ein längliches Fläschchen von weißem Glas und gebe ein erbseengroßes Stückchen Phosphor hinein; auf dieses gieße man reines, bis zum Siedepunkt erhitztes Ölwendöl, fülle damit die Flasche bis ein Drittel ihres Inhalts und verkörfe sie dicht. Braucht man Licht, so entfernt man den Kork, läßt also Luft eintreten und verpumpt die Flasche wieder. Der ganze leere Raum der Flasche wird nun leuchten, und dieses Licht ist ein höchst wirtsaes. Mindert sich die Leuchtkraft, so kann man sie rasch wieder dadurch auffrischen, daß man die Flasche abermals öffnet und neue Luft zutreten läßt. Bei sehr kalter Witterung ist es manchmal nötig, das Fläschchen in der Hand zu erwärmen und dadurch das Öl flüssiger zu machen. Eine Flasche soll für den ganzen Winter ausreichen. Dieses wunderbare Leuchtmittel kann in der Tasche aufbewahrt werden. Allen Inhabern von Magazinen, in denen leicht entzündliche oder explosive Stoffe aufbewahrt werden, ist zu empfehlen, die Wächter dieser Magazine mit diesem Leuchtmittel auszustatten.

— Der Untersuchungsrichter beim Landgericht Guben veröffentlicht einen Steckbrief folgenden Inhalts: "Gegen den früheren Hutfabrikanten, lebigen Rentier Florent Leseune in Brüssel, vormals in Guben, belgischer Unterthan, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen wissenschaftlichen Meineides und Theilnahme an einem Vergehen gegen das Actiengebet vom 18. Juli 1884 verhängt. Es wird erucht, denselben zu verhaften und in das Justiz-Gefängnis zu Guben abzuliefern." Dieser Steckbrief steht im Zusammenhang mit einigen noch nicht aufgeklärten Punkten aus der Vorgeschichte des Gubener Gründerprozesses.

— Das Dorf Merke bei Sommerfeld wurde am Sonntag Abend von einem schweren Brandungsluck heimgesucht. Gegen 8 Uhr kam in der Scheune des Gärtners Gottlieb Schiller Feuer aus. Der Wind fegte die Flammen auf das angrenzende Grundstück des Gemeindevorstehers Noack hinüber, und ward zunächst die mit Erntevorräthen gefüllte Scheune erfaßt. Da sich inzwischen der Wind drehte, erhielt das weiter fressende Feuer reichliche Nahrung in dem Stall- und Wohngebäude und dem Schuppen des Noack'schen Grundstückes sowie dem Schiller'schen Stall und Schuppen. Den inzwischen von allen Nachbardörfern herbeigeeilten Spritzen gelang es, wenigstens das Schiller'sche Wohnhaus und das massive ganz neu gebaute Ausgedingehaus des Schulzen zu retten; doch war die Höhe so groß, daß in diesen Häusern zum Theil die Fensterreihen zerstört sind. Nicht gerettet konnte das von dem Gemeindehirten Schnecke bewohnte Gemeindehaus werden, das völlig in Flammen aufging. An Vieh sind dem Schulzen Noack 1 Schwein, 1 Hund

und 8 Gänse, dem Gärtner Schiller sämtliche Hühner verbrannt. Beiden sind die gesammten Erntevorräthe und alles Haushaltsgut bis auf die Wagen vernichtet. Die Ernte ist glücklicher Weise ebenso wie die Gebäude, letztere bei der Land-Feuer-Societät, beiderseits versichert, das Mobilair jedoch nur bei Noack. Es sind im Ganzen 8 Gebäude eingeebnet, deren Trümmer noch bis in die späten Morgenstunden glimmen. Man vermutet böswillige Brandstiftung, doch wird Näheres erst die bereits im Gange befindliche Untersuchung ergeben.

— In der Nacht zu Sonntag starb in Glogau der auch in weiteren Kreisen bekannte Pastor von Cölln, ein lauterer Charakter, mildenend auch gegen Andersgläubige. Der Todessall ruft deshalb die allgemeinste Theilnahme nach.

— Dem Verwaltungsgerichtsdirektor Herrn Ehrenthal in Liegnitz ist gelegentlich des 50jährigen Dienstjubiläums, daß er am Sonnabend feierte, der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden. Eine Deputation der Ober-Regierungsräthe überreichte eine künstlerisch ausgestattete Adresse. Ehrenthal ist in weiteren Kreisen bekannt als Verfasser mehrerer sehr biblischer humoristischer Gedichte, sowie der humoristischen Broschüre "Das Kutschelied auf der Seelenwanderung."

— Den Bemühungen des in Görlitz bestehenden Vereins zur Fürsorge für aus Strafanstalten Entlassene ist es zu danken, daß neuerdings daselbst ein Asyl für entlassene Frauenpersonen, wie ein solches früher schon einmal unter Beihilfe des Synodalvereins einige Zeit bestanden hatte, gegründet und eröffnet worden ist. Dadurch ist fortan für bestraft und alleinstehende Frauenpersonen ein Zufluchtsort geschaffen, und der Verein hat in der Lösung seiner Aufgaben, die für das Gemeinwohl wie für die Wiederaufrichtung der durch die Schärfe des Gesetzes Betroffenen gleich wichtig sind, wieder einen weiteren Schritt vorwärts gethan.

— Die Aufhebung des katholischen Lehrerseminars in Brieg ist beschlossen worden. Dagegen soll in Schlesien ein neues evangelisches Lehrerseminar errichtet werden, welches in Brieg aufzunehmen das dortige Stadtverordnetencollegium am Sonnabend beschlossen hat, u. zw. in den selben Räumen (ehemalige Oberrealschule), in denen das katholische Seminar jetzt untergebracht ist. Der Wechsel soll schon am 1. April eintreten.

— In Breslau ist in der Nacht zu Montag der in weiten Kreisen bekannte Rabbiner Dr. Joël gestorben.

— In Breslau hat der Getreidemässler August Scheffler die Wirthschafterin Auguste Sperling, mit der er ein Verhältnis hatte, ermordet. Der Mörder ist geständig.

— In der Cantinenangelegenheit hat, nach der "Neiss. Ztg.", der Kriegsminister auf die Petition der Gewerbetreibenden zu Neisse den Bescheid gegeben, daß nach dem Ergebnis der stadtgehabten Erhebungen keine Veranlassung vorliege, eine Aenderung im Betriebe der Cantinen einzutreten zu lassen. — In den nächsten Tagen wird, wie der Vorsitzende des Ostdeutschen Gastwirthsverbandes in Breslau, Oskar Siegert, mittheilt, vom Ostdeutschen Gastwirthsverbande in der Cantinenfrage eine Petition an den Kriegsminister abgehen und vielleicht durch eine Deputation überreicht werden.

— Ungarische Schweine dürfen fortan auch in die Schlachthöfe zu Striegau und Neurode eingeführt werden.

— Die Petition des oberschlesischen Städte-tages um Zulassung der russischen Schweine-einführung, welche kürzlich beschlossen wurde, ist im Schloß des Oberschlesischen Städte-tages am 28. v. M. endgültig festgestellt und an den Kaiser abgesandt worden.

— Ein Arbeiteraustand soll, wie die "Königsh. Ztg." meldet, der Berginspektion in Königshütte durch ein Schreiben angekündigt sein; nach diesem wollen die Bergleute zum 1. nächsten Monats kündigen und am 15. die Arbeit niedersetzen. Als Grund wird angegeben, daß die ihnen gegebenen Versprechungen nicht gehalten worden seien.

Bermisstes.

— Unfall des Kaisers. Als der Kaiser am Sonnabend Abend gegen 7 Uhr nach Berlin gekommen war, um der Vorstellung im königlichen Schauspielhause beizuwohnen, stürzten auf dem Leipziger Platz dicht bei den Denkmälern von Brandenburg und Wrangel die Pferde des geschlossenen Coups, dessen er sich zur Fahrt vom Bahnhof nach dem Schauspielhause bediente. Der Kaiser verlor mit dem Adjutanten den Wagen und war persönlich bei der Aufrichtung bzw. Anschirrung der Pferde thätig. Nach wenigen Minuten konnte der Wagen die Fahrt fortfestigen.

— Der Untergang des Dampfers "Biscaya" Nach den letzten in New-York eingegangenen Nachrichten sollen neunzig Personen bei dem Zusammenstoß des Dampfers "Biscaya" mit dem Schooner zu Schaden gekommen sein. Der Name des Schooners, der mit der "Biscaya" kollidierte und sich auf der Fahrt von Philadelphia nach Fall River befand, war "Corneliaus Hargraves." Die ganze Besatzung desselben ist umgekommen.

— Eine schwere Collision hat am Sonntag auf der Elbe bei Höhe zwischen dem Hamburger Dampfer "Helene Sauber" und dem englischen Dampfer "Munroe" stattgefunden; letzterem ward ein Theil des Bordschiffes fortgerissen. Auch "Helene Sauber" ward schwer beschädigt und stürzte sich mit Wasser. Um das Sinken zu verhindern, setzte sie sich selbst auf den Strand.

Das Wetter ward nebelig, mit Sprühregen. Der "Munroe" ist Montag Morgen in Hamburg zur Reparatur angelommen.

— Kesselerlosion. Auf dem Bahnhof Schlesien explodierte am Montag kurz vor der Abfahrt eines Zuges der Kessel einer vom Personal verlassenen Lokomotive: drei Beamte sind verletzt, im Bahnhofsgebäude sind auf der Perronseite die meisten Fenster zerstört.

— Durch Entgleisung einer Lokomotive sind in Nürnberg am Montag ein Lokomotivführer und ein Stationsdiener getötet, ein Heizer lebensgefährlich verbrüht. Der Weichensteller, welcher die Schuld am Unfall trägt, wurde flüchtig, ist aber dann verhaftet worden.

— Der Unfall vor Altrum, so betrübend er an sich ist, war doch noch glimpflicher, als in voriger Nummer gemeldet. Der Inspector der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Capitän Weißer, telegraphiert von der Insel Altrum: Am 30. October ist das Rettungsboot "Theodor Preußen" nach dem auf Syrt gestrandeten englischen Schooner "Eric" ausgegangen, gesunken und sind von der Rettungsmannschaft leider zwei Personen, Familienväter, ertrunken. Von der Besatzung des Schooners sind zwei Personen durch den Raketenapparat von Westerland gerettet.

— Eine Menschenjagd. In der Gemeinde Gentbrügge bei Gent hatte die Polizei in Erfahrung gebracht, daß ein belgischer Deserteur, der sich drei Wochen in dortiger Gegend umhergetrieben, in einem Hause der Straße Van Orst ein Unterkommen gefunden habe, und begab sich daher am Morgen des letzten Mittwoch dorthin, um den Flüchtling zu verhaften. Dieser hatte jedoch Lunte gerochen und floh beim Herannahen der Häscher auf das Dach des Hauses, welches inmitten einer Reihe ganz gleichartiger Gebäude liegt, so daß es dem Deserteur ein Leichtes war, von einem Dach auf das andere zu springen. Die Verfolger besetzten die Eingänge des Hauses in der Erwartung, daß der Flüchtling sich schließlich ergeben und von seiner Höhe heruntersteigen werde. Aber sie hatten sich getäuscht. Mittags trug ein Mann aus dem Innern des Hauses dem Soldaten ein Mittagsmahl und kurz nachher, als es zu regnen begann, einen Schirm hinauf. Selbstverständlich hatte sich inzwischen auf der Straße eine Menge Zuschauer angesammelt, die eine derartig drohende Haltung annahm, daß weitere acht Gendarmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung herangezogen werden mußten. Des Neckens der Menge und des ein Zeitungsbüllens in der Hand ruhig auf dem Dache sitzenden Deserteurs überdrüssig, lehnte die Polizei endlich eine Leiter an das Haus, auf welcher ein Gendarm sich hinaufwagte. Zwar versuchte der Deserteur, letztere umzuwerfen, aber es gelang ihm nicht, und bald stand der Wächter des Gesetzes mit seinem Carabiner dem Flüchtling gegenüber, der nun von einem Dach auf das andere floh und sich schließlich an einen Rammspeß klammerte. Inzwischen war jedoch ein zweiter Gendarm hinaufgestiegen, dem es mit Hilfe seines Genossen gelang, den Flüchtling dingfest zu machen und durch eine Begräumung mehrerer Dachziegel hergestellte Öffnung nach unten zu befördern. Als die Gendarmen mit dem Gefangenen auf der Straße erschienen, wurden sie von der Straße mit Steinen beworfen. Als es ihnen aber trotzdem gelang, mit dem Deserteur in einen Wagen zu steigen, wuchs die Wuth der Masse auf's höchste. Die Fenster des Wagens wurden zerstört und die Polizisten und die Gendarmen durch Steinwürfe verletzt. Vor dem Eingang zur Stadt Gent haben sich die Gendarmen gezwungen, mehrere Schüsse auf ihre Verfolger abzugeben, wobei ein Schulkind, ein Lehrling und zwei erwachsene Personen verwundet wurden. Der Deserteur wurde im Genter Zellengefängnis untergebracht.

— In der Aufregung. Ein amerikanischer Großindustrieller schickte seinen Sohn auf die Universität nach Deutschland, von wo derselbe als überzeugter Darwinianer zurückkommt. Zwischen Vater und Sohn finden wiederholt erregte Debatten über die Evolutionstheorie statt, bis der alte dem jungen Mann zuletzt ganz wütend das "Argument" an den Kopf schleudert: "Dein Vater mag ein Aff gewesen sein, meine aber war's nicht!"

— Eine hochhante Nachbarin. Mein Mann und ich haben uns zum Grundsatz gemacht, unsere Zwistigkeiten niemals in Gegenwart unserer Kinder zum Auftakt zu bringen; wir schicken sie aus dem Zimmer," erklärte Frau Meier ihrer Nachbarin. "Ah!" sagte diese erfreut, "nun weiß ich auch, warum die Jungen den ganzen Tag auf der Straße sich herumtreiben."

— Alles umsonst. . . Siehst Du, liebe Freundin, ich möchte schon lange einen neuen Salon! — "So suchst Deinen Mann durch Bränen dazu zu bewegen!" — "Nützt nichts! Da kaufst er mir neue Handschuhe!" — "Dann bekommst Du Deine Nerven!" — "Da meint er, ich wollt' einen neuen Hut!" — "Und wenn Du in Krämpfe versällst?" — "Kauft er mir ein neues Kleid!" — "So werde doch ohnmächtig!" — "Dann meint er, ich wollt' nach Afrika!" — "So stirb!" — "Oh, das glaubt er nicht mehr! Ich bin schon so oft gestorben!"

— Frommer Wunsch. Drei Jüge wünscht sich jede Frau: Zwei kleine, um darauf zu schwaben, und einen dritten, riesengroß, auf dem sie möchte leben!

— Was sind Verse? Ein 7jähriges Mädchen, welches Verse auswendig lernt, wird gefragt, ob es wisse, was Verse seien. Das Kind gibt zur Antwort: Verse sind Dinge, welche ähnlich endigen und welche man nicht gut begreift.

— Passender Vergleich. Studio: "Ah, Fräulein Lenchen, wähnen Sie, was für einen Eindruck Sie auf mein Gemüth hervorbringen!" — Wirthstochter: "Vermutlich denselben, wie alle junge Mädchen." — Studio: "O, nein, bei Ihnen ist's was ganz Anderes. Wenn Sie mir des Morgens den Kaffee bringen, überkommt mich immer eine so behagliche und fröhliche Stimmung, als ob — nun, als ob der Geldbriefträger zur Thür hereintrate!"

Literarisches.

Zum bevorstehenden Beginn der parlamentarischen Saison des Reichstags und Landtags, gerade zur rechten Zeit, ist soeben ein neuer Jahrgang des in allen politischen Kreisen bekannten und seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1879 auch in parlamentarischen Verhandlungen oft genannten ABC-Buchs für freifinnige Wähler erschienen. Dasselbe ist durch die Expedition der "Freifinnigen Zeitung", Berlin SW., Zimmerstraße 8, zum Preise von 2 Mark nach vorheriger Einsendung des Beitrages portofrei zu beziehen. Beim

Bezuge von 5 Exemplaren ab 1,20 Mark pro Exemplar, Ladenpreis im Buchhandel 2 Mark. Das 22 Druckbogen starke Lexicon erörtert in 136 alphabetisch geordneten Aufsätzen alle wesentlichen politischen Zeit- und Streitfragen der Zeitzeit. Die seit dem Erscheinen des letzten Jahrgangs (1889) verflossene ereignisvolle Zeit hat im ABC-Buch durch neue Capitel Berücksichtigung gefunden, wie z. B. "Antisemiten", "Arbeiterschutzgesetz", "Caprivi", "Dampfersubventionen", "Douglas, Graf", "Fleischtheuerung", "Geverbegerichte", "Gewerkschaften", "Heimstätten", "Hinzpeter", "Kohlenpreise", "Maximalarbeitszeit", "Ministerverantwortlichkeit", "Patentgesetz", "Reichsschulden", "Sperrgelder", "Staatsrat", "Stolzgebühren", "Volkspartei", "Volksschulwesen", während andere Artikel mit Rücksicht auf neue Gesetze und Kommissionen ganz umgearbeitet worden sind, wie z. B. "Bismarck, Fürst", "Einkommensteuer", "Gewerbesteuer", "Colonialpolitik", "Landgemeinde", "Ordnung", "Militärfragen", "Miquel", "Wilhelm II." Das kleine Lexicon ist nicht bloß für Abgeordnete und Redaktionen unentbehrlich, sondern auch für alle Zeitungsleser und Politiker überaus lehr-

reich, indem es einen reichen Stoff übersichtlich und gemeinverständlich zusammenfaßt, der sonst erst aus zahllosen Bänden parlamentarischer Actenstücke, statistischen Nachweisungen und Jahrgängen der Gesetzesammlung beschafft werden kann.

Wetterbericht vom 3. und 4. November.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. Windstärke 0-6	Aufstieg in %	Bewöl- fung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Ab.	741.0	+ 7.0	SW 2	88	10	
7 Uhr Morg.	739.9	+ 3.7	S 3	92	8	
2 Uhr Nm.	736.9	+ 9.2	S 4	63	7	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 3.1° Witterungsaussicht für den 5. November.

Vorwiegend trüb, mildes Wetter mit wechselnder Bewölkung, westlichem bis südwestlichem Winde; wenig Regen.

Gewerbe- u. Gartenbau-Verein.

Freitag, den 7. November, abends 8 Uhr:

Vortrag des Herrn Kaufmann August Förster:

Der letzte Weinbau-Congress in Worms.

Außerdem Besprechung des Reichsgesetzes, betreff. die Gewerbebergerichte.

Ehrlich währt am längsten!

Ein alter Bekannter, der unterzeichnete, der nun über dreißig Jahre in jeder Lebenslage strengste Rechtlichkeit als ersten Grundsatz festgehalten hat, in seiner langjährigen Pachtung Deutsch-Rettlow sowohl wie in allen Ehrenämtern, und bis heute sich in allen Kreisen der Achtung und des Vertrauens erfreut, hat die Vertretung der Staats-Loose- und Effecten-Handlung J. Lüdike, Berlin W.-Zehlendorf, übernommen für die drei Kreise Grünberg, Großens und Zehlendorf zum Vertrieb von sicheren Staats-Brämen-Loosen in monatlichen Ratenzahlungen; da mir bei dieser neuen Tätigkeit von vielen Seiten bereits persönliches Vertrauen entgegengebracht wird, so bitte jeden, der seine Spareinlagen sicher anlegen will, mit der günstigen Aussicht, schon nach Einzahlung der zweiten Rate vielleicht einen Haupttreffer und damit eine gesicherte Zukunft zu erzielen, durch mich bewirken zu lassen, und mir recht viele Aufträge zu geben.

Unteragenten werden noch angenommen, und bitte die Herren, die diese Nebeneinnahme sich beschaffen wollen, brieflich mir Mittheilung zu machen.

Zwei freundlich möblirte Zimmer, nach dem Markt belegen, sind ebenfalls hier zu vermieten.

Grünberg, Schlesien, Ring 24 II.

Emil Fischer, Agent.

SACCHARIN

ist 300 mal so süß wie Zucker, jedoch kein Zucker, sondern nach dem einmütigen Urtheile der Wissenschaft ein vollkommen unschädliches Gewürz. Man verwendet nur die leicht lösliche oder die Tabletten-Form. Zu haben in jeder besseren Drogerie, Apotheke, Spezereihandlung. Alleinige Fabrik: Fahrburg, List & Co., Salbke-Westerhüsen a. E.

Hauptniederlage bei Ado. Riese, Görlitz.



Uhren aller Art,
Ketten, Verloques,
Rathenower Brillen,
Vinez, Arimittscher,
Barometer, Thermometer etc.
in größt Auswahl empfiehlt

A. Zellmer,

jetzt Berlinerstraße 6/7.
Reparaturen werden gut und zu mäßigen Preisen ausgeführt.



Haus-Verkauf.

Das Binder'sche Wohnhaus Hinterstraße 10 mit schönem Hof und tragbaren Obstbäumen soll baldigst verkauft werden. Näheres bei F. Binder, Herrenstraße 8, oder bei A. Schultz, Holzmarktstraße.

Roschke, Gemeindevorsteher.

Für Bäcker! Herdsteine, großes Format, sauber gearbeitet, hat abzugeben
Jahndel, Rohrbusch.

Centralsteuer od. Testher-Zündnadel wird zu kaufen gesucht Holzmarktstraße 23.

Eine Bettstelle, Kommode und andere Gegenstände stehen zum Verkauf Holzmarktstraße 21.

Zwei Bettstellen sind zu verkaufen Grünestraße 10.

1 Fuder Dünger b. z. verk. Niederstr. 33.

Ein Paar Fuder Dünger sind zu verkaufen Grüner Weg 1.

Pferdedünger zu verkaufen Bahnhofstraße 15.

Ein Kätschen, rot u. weiß gestr. entlaufen. Abzugeben bei C. Krumnow.

Durch Kinder Trauring ist mir ein zu Händen gelangt, der rechtmäßige Eigentümer kann selbigen Schneiderberg 5 bei Jäkel in Empfang nehmen.

Ein Fleischernetz gefunden. Abzuholen bei W. Fritsche, D.-Kessel.

Corallenbroche auf dem Wege von Louenthal zur Post verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Wiener Café.

Wäsche zum Nähen u. Sticken wird angenommen Berlinerstraße 76.

Mittwoch Abend hora 8 c. t.

Soeben ist erschienen und in der Friedr. Weiss'schen Buchhandlg. (Carl Scholz) zu haben:

Predigt

gehalten am 21. Sonntage nach Trinitatis 1890 (dem 90jährigen Geburtstage des Feldmarschalls Grafen v. Moltke).

Auf Wunsch in Druck gegeben von M. Bastian, Pastor zu Grünberg i. Schl. (Der Überschluß zur Unterhaltung von Wittwen und Waisen hiesiger Krieger.)

Preis 20 Pf.

Zum Schlagen von 400 Kbm Betonsteine werden 10-15 Steinschläger sofort gesucht.

H. Fiegel,
Meieritz Zimmermeister.

Ein verheiratheter Futtermann, dessen Frau auch Mitbeschäftigung findet, wird zum 1. Januar gesucht.

Dominium Woitschinberg.

Zum sofortigen Antritt sucht einen kräftigen

Kellnerburschen Hotel Reichsadler.

Ein solider und ordentlicher Haushälter findet am 15. d. Mts. bei gutem Lohn dauernde Stellung. Will. Meyer.

Lackirer oder Maler gesucht Hinterm Bahnhof 3, I.

1 Bäcker- u. Fleißerfachgelehrten sucht J. Leuschnar, Bäckermstr.

Ein ordentliches, sauberes Dienstmädchen sucht bei hohem Lohn Paul Thuns, Barndtsche Mühle.

1 erfah. Mädchen für 1 Kind zum spt. Antr. f. Mietstr. Schmidt, Mittelstr. 16.

2 Weingarten-Arbeiterinnen werden angenommen Breitestraße 52.

1 Stube zu vermieten Breitestraße 16.

Ein frdl. möbl. Zimmer zu vermieten bei Wwe. Prietz, Niederstraße 94.

2 Stuben, Küche, Kammer bald oder später zu verm. J. Richter, Niedstr. 96.

Eine Oberstube mit Cabinet zu vermieten Niederstraße 38.

1 Stube bald zu beziehen Krautstr. 12. 88r L. 60 pf. Theod. Pillz, Rath. Kirchstr. 6.

1888r Ww. à L. 60 pf. C. Krüger jun.

Weinausschank bei F. Steinkopf, 89r 80 pf.

Aug. Schulz, Untere Fuchsb., 89r 80pf. W. Krüger, Schuhmachersstr., 89r 80 pf.

Gust. Jacoby, Berlinerstr., 88r W. 60 pf.

Kawald, 89r 80 pf.

W. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.

Wwe. Uhlmann, Holzmarktstr., L. 80 pf.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro 100 kg.

Grüneberg, den 3. November.

Hochst. Pr. Mdr. Gr. M. A.

Weizen 19 — 18 50

Roggen 18 75 18 —

Gefüre 16 — — —

Hafer 13 60 13 20

Erbsen — — — —

Kartoffeln 5 50 4 40

Strob 3 — 2 50

Heu 4 — — —

Butter (1 kg) 2 10 2 —

Eier (60 Stück) 4 20 3 60

Druck und Verlag von W. Levjodov in Grünberg.

(Hierzu eine Beilage.)

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres theuren Vaters, des Schuhmachermeisters

Adolf Mende

sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Liederkranz.

Sonnabend, den 8. d. M.:

Sängerabend

im Finkeschen Saale.

Gäste dürfen nur durch Mitglieder eingeladen werden.

Mittwoch u. Freitag: Probe zu Hans Dampf bei Fink.

Louisenthal.

Donnerstag, den 6. d. M.:

Großes Concert

ausgeführt von der gesammten Kapelle des Herrn G. Schumacher.

Beginn 8 Uhr. Eintritt 25 Pf.

Hierzu laden freundlich ein

R. Schulz. G. Schumacher.

Rohrbusch.

Heute Mittwoch

zum Kaffee frische Pfannenkuchen.

Gasthof zum Goldnen Frieden.

Donnerstag, den 6. November:

Schweinschlachten,

zum Frühstück Wellfleisch, von 5 Uhr

Abends ab warme Blut- u. Leber-

wurst mit Sauerkohl,

wozu freundlichst einladet

R. Hamel.

Gasthof zur Traube.

Morgen Donnerstag,

Schweinischlachten,

9 Uhr: Wellfleisch, 10 Uhr: Kessel-

wurst, 5 Uhr: Abendbrot.

Hauptfettes Rind- u. Kalbfleisch

bei Gustav Sommer.

Brumatalein

empfiehlt Lange, Drogenhandlg.

Ausschneidefrauen ist. J. E. Grien.

Stralsunder Spielkarten

empfiehlt Julius Peltner.

Beilage zum Grünberger Wochenblatt № 133.

Mittwoch, den 5. November 1890.

Karl Schurz über die Mac Kinley-Bill.

Karl Schurz hat in Boston eine geharnischte Rede gegen die Mac Kinley-Bill gehalten. Es sei der ungeheuerlichste Tarif, den je irgend ein Land gesehen. Lohnarbeiter, alle Menschen mit kleinem Einkommen würden finden, daß sie sich mit 15 bis 25. p.C. weniger an notwendigen und Luxusartikeln begnügen müssten. Die Tarifgeschichte sehe aus, wie ein colossaler Bauernfang, dessen Opfer das amerikanische Volk ist. Es sei lächerlich zu glauben, daß dieser Tarif 10 Jahre bestehen bleiben könne. Er hoffe, daß die Zeit, in welcher das Volk nicht mehr nach der Pfeife der Demagogen tanze und die Kosten bezahle, nicht mehr fern sei. Eine solche Macht ist noch von keinem Congress einem Präsidenten gegeben worden, wie in der Reciprocity-clause. Niemals habe sich die Regierung den Wünschen des Reichthums in Amerika so beugen gemacht, wie jetzt. — Das Hauptgeschäft der Regierung bestehe darin, eine Klasse zu befähigen, der andern Klasse das Geld aus der Tasche zu nehmen und es in ihre eigene Tasche zu stecken. Früher war der Amerikaner der Hilfsdirselbstmann, und das war sein Stolz. Jetzt gewinne die Behauptung immer mehr Grund, daß die Regierung ein großer Sack voll Beute für Diejenigen ist, welche „smart“ genug sind, mit ihren Händen hinein zu gelangen; daß diejenigen, welche das fertig bringen, nicht zu tadeln, sondern zu beneiden sind und Nachahmung verdienen.

Schurz weist dann auf die Thatsache hin, daß nie zuvor seitens der begünstigten Industrien so große Geldsummen für Wahlzwecke beigesteuert wurden und daß die Mac Kinley-Bill als Belohnung für die Geldspenden passirt wurde. Senator Ingalls habe ja selbst für diejenigen gesprochen, welche das Geld beigesteuert, indem er erklärte, daß sei eine vollständig richtige Maßregel in einem politischen Krieg.

Gehen wir in uns, Mitbürger!, so schloß die Rede; „Mitbürger, Amerikaner, beherzigen Sie meine Worte! Kein Volk, welches sich durch allgemeines Stimmrecht selbst regiert, kann eine Reihe von allgemeinen Wahlen, in welchen es sich nur um Millionen und Millionen Dollars handelt, haben, ohne daß es in seinem politischen Leben gänzlich demoralisiert und corrumpt wird. Es ist hohe Zeit, daß jeder Amerikaner, der sein Land schätzt, seine Augen betreffs dieser unbestreitbaren Wahrheit öffne; denn hierin liegt in der That das größte Uebel, welches durch unsere Hochschul-Politik über uns gebracht wurde, und nichts kann dasselbe heilen, als die Entfernung dieses Schandflecks aus unseren Wahlen. Ich unterschäze die Wichtigkeit des Tariffs in seiner Beziehung zur Volkswirtschaft nicht. Aber bei uns hat die Tarifffrage aufgehört, eine Volkswirtschaftsfrage zu sein. Es ist vielmehr eine Frage geworden, welche den Charakter des amerikanischen Volkes und die Lebensfähigkeit unserer freien Institutionen angreift. Lassen Sie uns hoffen, daß unser amerikanisches Volk weiß, wie es die zehn Gebote und die „Goldene Regel“ wieder in ihren gebührenden Platz in unseren politischen Contests einfügen kann, und daß es beweist, daß ihm die Reinheit seiner Politik mehr als ein Schattenbild ist!“

Die Ausführungen von Karl Schurz sind um so bemerkenswerther, als derselbe keineswegs zu den Demokraten d. h. zu der Oppositionspartei gegenüber der gegenwärtigen Regierung gehört.

15]

Spätsommeronne.

Novelle von Gertrude Franke.

Endlich hörte er Geräusch. Die unsicheren Schritte des alten Braun kamen heran. Er hielt einen Brief in der Hand.

Victor sah seinen eigenen Brief. Mechanisch griff er danach.

„Gnädig Fräulein waren schon fort, als er kam. Gnädig Fräulein sind verreist.“

Victor steckte den Brief ein. „Es ist gut.“ Er spielte mit seinem Stocke und sah auf den Boden.

„Gnädig Fräulein sind verreist,“ wiederholte der Alte nachdrücklich und wollte das Zimmer verlassen.

„Wann?“

„Gestern mit dem Abendzuge.“

„Wohin?“

„Weiß nicht!“ Achselzuckend ging er zur Thür.

„Sie wissen es, Braun!“ Der Obersdörfer war ihm nachgeschritten und stand in drohender Haltung vor dem alten Manne.

„Nein! Weiß nicht!“

„Braun!“ klang es gebieterisch und doch unsicher. Ein häherfüllster, troziger Blick war die einzige Antwort.

„Braun!“

„Befehlen?“

„Wie hat sie's erfahren?“

„Gleich am Morgen,“ erzählte der Alte nun bereitwillig, voll schonungsloser Genugthuung, dem gehafteten Manne das Leid heimzuzahlen, daß er der vergötterten Herrin zugesetzt. „Er kommt sonst immer gleich herein, wenn sie erwacht und nach dem Frühstück schellt. Dann klinkt er die Thür auf, spaziert zu ihr und sagt ihr höflich guten Morgen. Denn er hiebt auf Höflichkeit, wenn er auch weiter nichts war als ein Hund.“

Als er nicht kam, wußte sie gleich Bescheid. Sie hatte aufzustehen wollen, mußte aber im Bett bleiben, da die Ohnmacht wieder kam. Sie lag ganz still. Geweint hat sie gar nicht, auch nichts weiter gefragt, als die Käzlerin ihr gesagt, Sie hätten ihn totgeschossen. Immer hatte sie den Kopf nach der Wand gekehrt, nur manchmal lang es, als wenn ein Kind wimmert.

Gegen Abend ist sie aufgestanden. Wir kriegen keinen schlechten Schred, als die Rüschenthür plötzlich aufging und sie wie wie ein Geist vor uns stand. Die Käzlerin kreischte laut auf, denn sie sah wahrhaftig so schlecht aus, daß man sich entsegen konnte.

„Frau Käzler!“ sagt sie aber ganz rubig, „packen Sie das Notwendigste an Wäsche und Kleidern für mich zusammen. Mit dem Gsführzuge verreise ich.“ — Ich brachte sie nach der Bahn, und so fuhr sie in die Nacht hinaus.“

Die Augen am Boden, hatte Victor zugehört. Als der Alte aber Miene mache, zu geben, hiebt er ihn mit einem Ausdruck fest, der einen Entschluß verrieth.

„Wohin ist sie, Braun?“ fragte er mit gewaltiger Stimme. „Ich will es wissen, Braun! Ich muß es wissen!“ Seine Augen rollten unheimlich. Er schüttete die gebrechliche Gestalt des Alten in seinen starken Händen, daß dieser sich an einem Tisch halten mußte.

Über er ließ sich nicht auf seiner Fassung bringen. Mit höhnischem Blick sah er empor zu dem ~~vermildeten~~ Menschen, der ihn zerknicken konnte wie einen därren Zweig.

„So?“ fragte er gedehnt. „Lassen der Herr Obersdörfer erst gefällig meinen Rock los. Also der Herr Obersdörfer müssen das wissen? Nun, der Herr Obersdörfer und das gnädige Fräulein, dächt' ich, hätten nichts mehr mit einander zu schaffen. Wenigstens meinten das gnädige Fräulein Derartiges, als ich mir zu fragen erlaubte, welchen Bescheid ich dem Herrn Obersdörfer über die plötzliche Abreise des gnädigen Fräuleins geben sollte. Nichts,“ hat sie gesagt. „Machen Sie sich darüber keine Gedanken, Braun. Er kommt nicht wieder. Er kennt mich. Er weiß, daß er tot ist für mich, so tot wie Botan.“ So sagte daß Fräulein. Und wenn der Herr Obersdörfer sich nun gütigst hinwegbewähren wollten — die Zimmer sollen gereinigt werden — da ist die Käzlerin schon — oder soll die Ihnen vielleicht wiederholen, was das gnädige Fräulein gesagt? He, Käzlerin!“ —

Victor ging. Der Novemberwind rieß ihm die Thür des Vorplatzes aus der Hand und warf sie hinter

ihm zu, daß die bunten Glassplitter klirrend und prasselnd umherfielen. Ein Schauer von Schneeflocken, mit Regen untermischt, schlug ihm ins Gesicht. Er biß die Zähne zusammen, als fühlte er einen heftigen, körperlichen Schmerz, und verließ, ohne einen Blick zurückzuwerfen, das Stüklein Erde, das einst ein Paradies für ihn gewesen.

In Freud' und Leid geht die Zeit ihren gemessenen Gang. Ob sie flüchtig dahinzuilegen oder mit Bleigewichten an den Füßen schleppend zu wandeln scheine, in ewigem Gleichmaß sinkt Stunde um Stunde, Tag um Tag, Jahr um Jahr hinab in das unendliche Meer der Vergangenheit. Und wie wir ihrer auch vergessen in trunkenem Glück oder in der Nacht des tiefsten Leides, es kommt doch ein Tag, an dem wir uns bewußt werden, daß wir mit ihr vorwärts geschritten, daß das stürmische Glück sanfter, aber auch der Schmerz linder geworden. Und so heißtt und glättet ihre weiche Hand an unserer Seele, bis alles, das diese erfahren, weit dahinten liegt wie ein ferner Traum. Nur zuweilen hebt ein Blitz der Erinnerung die Vergangenheit aus dem Dunkel hervor. Dann jaucht die Brust im Glück oder zittert im Weh um das, was sie besessen oder verloren.

Jahre sind vergangen. Das Fräulein von Weltin ist nicht wieder in die Stadt zurückgekehrt. Der alte Braun und seine Gefährtin hausen still und einsam in der kleinen Villa am Ende der Promenade.

Der Oberförster hat die Forst emporgebracht und gilt als einer der vorzüglichsten Männer seines Faches. Er ist ernst und streng, die blauen Augen blicken unbewegt, und seit Jahren hat ihn keiner froh gesehen. Wenn er einmal lächelt, so ist's, als wenn ein Wintersonnestrahl flüchtig über die tote Erde huscht. Durch das volle Haar und den blonden Bart zieben sich schon einzelne Silberfäden; aber die Reckengestalt ist strack und aufrecht: ein Normalbaum, der Stürme kennt und Stürmen trotzt.

Die alte Karoline ist tot und eine junge, rüstige Frau, die Schwiegertochter des alten Vogt, hält Ordnung und Sauberkeit im Hause. Die großen Zimmer sind auch jetzt nicht wohnlicher geworden, aber der Oberförster fragt nicht mehr nach Komfort und Bequamen. In stoischer Bedürfnishlosigkeit lebt er nur seinem Beruf. Die Abende fühlt ernste Lecture aus; auch ist er ein geschätzter Fachschriftsteller geworden. Niemand kennt wie er den Wald und seine Bewohner, niemand ist mit diesem liebdevollen, genialen Verständniß in die Thierele eingedrungen. Die Hunde seiner Zucht sind weit und breit verühmt. Sein wohlgeflogtes Wild überdauert die härtesten Winter und vermehrt sich fröhlich.

Man hat ihn durch eine glänzende Verdienstförderung für seine meisterhafte Tätigkeit belohnen wollen; aber er lehnt alle Lockungen ab und wünscht in den liebgewordenen Verhältnissen zu bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

m Vermischtes.

— Die Moltke-Stiftung. Graf Moltke hegt den Wunsch, die ihm von der Stadt Berlin dargebrachte Spende von 50 000 Mark mit der Parchimer Stiftung, an welcher sich das deutsche Volk in allen Gauen Deutschlands betheiligt hat, zu einem einzigen Fonds vereinigt zu sehen. Der Gesammtvertrag, der alsdann die Höhe von 200 000 Mark erreichen, ja übersteigen könnte, soll, sobald das Endergebniß feststeht, für einen wohltätigen Zweck bestimmt werden.

— Die Heilung der Lungenschwindsucht. Ein Berliner Localcorrespondenz will aus „höchst competenter Quelle“ erfahren haben, daß das metallische Mittel unter der Haut am Rücken eingespritzt wird. (Wo es eingespritzt wird, ist ziemlich gleichgültig. Die Red.) Von großem Interesse ist, daß die Injection, an Gejünden vorgenommen, gar keine Reaction hervorruft, wogegen bei tuberkulosen Individuen nach der Einspritzung sich eine Temperatur von 40 Gr. Celsius entwickelt, ein Umstand, welcher von großer diagnostischer

Bedeutung ist. Die Versuche Kochs in der Charité sind seit einiger Zeit eingestellt. Großes Interesse an diesen Versuchen soll auch der Cultusminister v. Gosler nehmen, der sich täglich über den Stand der Untersuchung und den Zustand der einzelnen behandelten Personen berichten lasse. Im Monat December werde, wie die Correspondenz erfährt, Prof. Koch in der medicinischen Gesellschaft persönlich über seine Untersuchungen und den Ausfall derselben Vortrag halten. — Dem Berliner Berichterstatter der "Times" gegenüber erklärte Prof. Koch, daß er nicht erwarte, mit seinem Mittel auch Krankheitsfälle zu heilen, die schon lange Zeit gedauert hätten, da sich in diesen Fällen bereits andere Parasiten außer dem Tuberfelsbacillus in den Lungen festgesetzt hätten. — Prof. Robert Koch wird, wie ein Correspondent der Münchener "Neuesten Nachrichten" aus sicherster Quelle hört, seine Universitätsprofessur für Hygiene niederlegen; dafür werde beabsichtigt, ihm auf Staatskosten ein Specialinstitut für seine eigenen bakteriologischen Forschungen nach Art des Pasteur'schen zu Paris zu begründen.

— Eine Brauereigründung in Friedrichsruh. Interessant ist ein in die Öffentlichkeit gedrungener Prospect zur Bildung einer Aktiengesellschaft mit einem Gründungscapital von 600 000 Mk. behufs Errichtung einer Brauerei für eine Production von zunächst 25 000 Hektolitern Bier auf dem Grund und Boden des Fürsten Bismarck in Friedrichsruh. Der Prospect ist an erster Stelle unterzeichnet von dem Oberförster Lange in Friedrichsruh, dem bekannten Oberverwalter des dortigen Besitzes des Fürsten Bismarck. Herr Lange ist mit vier andern Herren aus Hamburg ausgerufen, den Aufsichtsrath der neuen Gesellschaft zu bilden. Der Gründung liegt ein Pachtvertrag der neuen Gesellschaft mit dem Fürsten Bismarck zu Grunde. Fürst Bismarck überläßt 3 Hektare seiner Agrarsfläche zur Errichtung der Bierbrauerei für einen jährlichen Pachtzins von 3000 Mk. Wie man der "Frei. Ztg." schreibt, haben die 3 Hektare als Kaufpreis kaum den Werth von 3000 Mk., gleichwohl denn einen Pachtwerth in dieser Höhe. Auch behält sich Fürst Bismarck für seine Erben vor, wenn die Brauerei gut geht, dieselbe nach 50 Jahren gegen Erzah des Taxwerthes der alsdann vorhandenen Gebäude und Einrichtungen zu übernehmen. Pacht denselben die Uebernahme nicht, so können sie die Abraumung der Gebäude bei Ablauf der Pachtzeit verlangen. Gleichwohl wird eine voraussichtliche Dividende von circa 11 Prozent in Aussicht gestellt, weil darauf gerechnet wird, daß nicht bloß die Umgebung und Hamburg, sondern auch ganz speciell der überseeische Export nach dem neuen Bismarckbier aus Friedrichsruh verlangen wird.

Berliner Börse vom 3. November 1890.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	106,10 B.
"	3½	dito dito	98,60 bz.
"	3%	dito dito	87,10 bz. G.
Preuß.	4%	confol. Anleihe	105,25 G.
"	3½	dito dito	98,60 bz.
"	3%	dito dito	87 bz. B.
"	3½	Präm.-Anleihe	173,25 bz.
"	3½	Staatschuldsch.	99,80 bz.
Schles.	3½	Pfandbriefe	97,30 bz.
"	4%	Rentenbriefe	102,40 bz.
Posener	3½	Pfandbriefe	96,90 bz.
"	4%	dito	100,90 bz. G.

Berliner Productenbörse vom 3. November 1890.

Weizen 180—195, Roggen 170—178, Hafer, guter und mittelschlesischer 138—143, seiner schlesischer 144—149

Berantwortlicher Redakteur: Karl Langer in Grünberg.

Wer zu Heiserkeit neigt und doch ge- rauhem Wetter auszugehen, versäume nicht, während des Aufenthalts im Freien eine der bewährten **Fay's Sodener Mineral-Pastillen** (in allen Apotheke und Droguen die Schachtel à 85 Pfsg. erhältlich) langsam im Munde zergehen zu lassen. Ratarrhaischen Affectionen wird dadurch **vorgebeugt**.